

## Der Stellvertreter und der braune Bischof

Im Herbst 1959 besucht der junge Verlagslektor Rolf **Hochhuth** den Bischof Alois **Hudal**, der - nicht ganz freiwillig - sein Amt als Rektor des deutschen Priesterkolleges Santa Maria dell'Anima (kurz: Anima) in Rom aufgeben und sich auf das Landgut in Grottaferrata zurückziehen musste. Hochhuth sammelt Material für ein Stück, das er über das Schweigen von Papst Pius XII zum Holocaust schreiben will. Der "braune Bischof" - sein erwachsenes Leben lang ein Antisemit und national-völkisch gesinnt, später mit großen Sympathien für den Nationalsozialismus - sieht die Chance gekommen, mit Pacelli (**Pius XII**), und Montini (später Papst **Paul VI**) abzurechnen, von denen er sich verraten und gemobbt fühlt. Hudal schildert dem Besucher seine Sicht der römischen Judenverfolgung im Herbst 1943.

1963 kommt es zur Uraufführung des Stücks "**Der Stellvertreter**" im Theater am Kurfürstendamm in Berlin, und Rowohlt veröffentlicht das Buch, das sich 17 Wochen lang auf Platz 1 der Spiegel-Bestsellerliste hält. In diesem Stück wird dem schweigenden Papst die fiktive Gestalt des jungen Jesuitenpaters Ricardo Fontana gegenübergestellt, der sich selbst opfert und nach Auschwitz in den Tod geht. Hochhuth lässt in dem Stück Fontana sagen: "Ein Stellvertreter Christi, der da s [die Judenvernichtung] vor Augen hat und dennoch schweigt, aus Staatsräson, der sich nur e i n e n Tag besinnt, nur eine Stunde zögert, die Stimme seines Schmerzes zu erheben zu einem Fluch ...: ein solcher Papst ist ... ein Verbrecher:"

Die Diskrepanz zwischen ethischen Führungsanspruch unter Berufung auf die Märtyrer und die verfolgten Christen in der Frühgeschichte der Kirche und dem Schweigen zum größten Menschheitsverbrechen in der Geschichte kann kaum größer sein. Viele Katholiken brachte und bringt dies zum Bruch mit der Kirche. Nach wie vor ging und geht es hoch her in der Diskussion über das Handeln und Schweigen des Papstes. Seit gestern, seit dem 1.3.2020, sind die päpstlichen Geheimarchive von Pius XII der historischen Forschung zugänglich. Es wird Monate, wenn nicht Jahre dauern, bis fundierte, neue Erkenntnisse veröffentlicht werden. Im Zentrum des Interesses steht natürlich das Verhalten des Papstes in einer Zeit, als dem Vatikan eine Vielzahl von Informationen über den Holocaust erreicht hatte, insbesondere den Gerstein-Bericht über die Vergasung in den Vernichtungslagern. Hochhuth selbst erwartet in dieser Frage keine neuen Erkenntnisse nach Öffnung der Archive, weil ja schon lange feststehe: "Pius XII. hat zu Auschwitz geschwiegen. Wenn jetzt noch nachgeliefert wird, er hätte eine Begründung dafür gehabt, kann ich nur von einer Begründung in Anführungszeichen sprechen. Denn sein Nach-Nachfolger Paul VI. hat ja die These verkündet, hätte Pius nicht geschwiegen, wären noch mehr Juden ermordet worden. Damit hat er das Schweigen bestätigt. Deutlicher kann ein Eingeständnis doch nicht sein." (<https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/rolf-hochhuth-ueber-vatikan-haben-doch-immer-gemauert-13568986.html>).

Wenn schon nicht zum Schweigen des Papstes so erfährt man vielleicht Neues in der "Sache Hudal". Der österreichische Bischof Hudal, der Interviewpartner Hochhuths, hat wie kaum ein anderer katholischer Würdenträger seine Sympathien für den Nationalsozialismus kundgetan. Nach Veröffentlichung seines Buches "Die Grundlagen des Nationalsozialismus" bekam seine steile Kirchenkarriere einen Knick (seit 1923 Rektor des deutschen Priesterkollegs in Rom, 1933 Weihe zum Titularbischof von Ela durch Eugenio Pacelli) und geht man im Vatikan intern auf Distanz zu diesem Bischof, der eine prinzipielle Vereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus propagiert - trotz Kritik in Einzelfragen. Es gab eine Reihe NS-freundlicher Kirchenmänner, aber Hudal hatte sich zu weit aus dem Fenster gelehnt. Hudal schnaubt wutempört, lässt sich aber nicht bremsen. So unterstützt er vehement den Anschluss Österreichs und betet während des Weltkriegs für den Sieg Großdeutschlands - sein weiterer Aufstieg zum Kardinal rückt damit in weite Ferne.

Am 18.10.1943 fährt ein Zug mit 1.022 jüdischen Männern, Frauen und Kindern (die zwei Tage vorher verhaftet worden waren) nach Auschwitz: bis auf 15 Männer und eine Frau wird niemand überleben. Es gibt keinen Protest des Papstes, nur sollen in Zukunft fliehende Juden in Kircheneinrichtungen Asyl erhalten können. Der Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione drohte, wenn die Aktion weitergehe, mit einem öffentlichen Wort der Missbilligung durch den Papst, der deutsche Botschafter Ernst von Weizsäcker drohte zurück mit "Konsequenzen". Gestreut hatte man vorher die Gerüchte, dass es deutsche Pläne zur Gefangennahme des Papstes gebe. Wer wann und wie auf die Idee kam und dann Hudal einschaltete, ist umstritten und lässt sich vielleicht mit den geöffneten Unterlagen im päpstlichen Archiv klären - Tatsache ist jedenfalls, dass dann Hudal, der Bischof mit den Nazi-Sympathien, einen Protestbrief an den deutschen Stadtkommandanten, Generalmajor Rainer Stahel, unterschrieb (als wichtigster von mehreren Unterzeichnern). Dieses Schreiben ging weiter an das Außenamt, dann an Eichmann, schließlich an Himmler. Die meisten Juden waren zu dieser Zeit schon tot. Die geplante Ermordung weiterer 7.000 Juden aus Rom wurde aber - nicht zuletzt wegen militärischer Bedenken - nicht mehr fortgeführt. Hudal selbst hatte aber nicht aus Mitleid mit den verfolgten Juden gehandelt (sein Sekretär Joseph Prader erklärte, dass er die Juden gehasst habe), sondern weil er wieder eine wichtige Rolle spielen konnte, bei der sein rechtes Netzwerk von Nutzen war.

Seiner eigenen völkisch-rechten Gesinnung konnte er dann nach Ende des Zweiten Weltkrieges folgen, als er zur Schlüsselfigur wurde bei der Organisation der "**Rattenlinie**", mit der NS-Kriegsverbrecher geschützt wurden und fliehen konnten. Dies ist weitgehend erforscht, und Hudal selbst gab ja bereitwillig Auskunft über seine Hilfe für die NS-Kriegsverbrecher, die er als "Verfolgte" darstellte. Man liess Hudal gewähren, bis er 1949 mit der Hilfe für **Otto Wächter**, Distriktgouverneur von Galizien, wieder einmal den Bogen überspannt hatte. Als diese Hilfe und dann nach und nach das Ausmaß der Rattenlinie publik wurde, musste er sich von seinem Amt als Rektor zurückziehen.

Die katholische Kirche aber musste sich immer wieder quälenden Fragen zum "braunen Bischof" Alois Hudal stellen. 2006 setzte die Anima, das deutsche Priesterkolleg in Rom, eine eigene Kommission ein, vom Österreichischen Historischen Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Das lauwarme Fazit: Hudals Haltung zum Nationalsozialismus sei zwiespältig und letztlich vor allem eine Art "tragischen Irrtums" gewesen. Irrtums? Noch kurz vor seinem Tod schrieb Hudal: "Allein wir leben auf allen Gebieten in einer trostlosen Zeit des Verfalls aller Werte, Freimaurer und Juden sind leider Gottes oft dahinter, den einen neuen Aufstieg des deutschen Volkes zu verhindern." (zit. n. Sachslehner, S.259)

Über Alois Hudal hat der österreichische Historiker Johannes Sachslehner 2019 ein fundiertes Buch geschrieben. Hitlers Mann im Vatikan. Der Titel ist leider reißerisch und irreführend: Hudal verfügte erstens über keine besonderen Beziehungen zu Hitler, und zweitens war er genau genommen in Rom und nicht im Vatikan tätig." (Klaus Taschwer in einer Buchbesprechung, In: standard.at, 22.02.2020). Das Buch selbst ist dagegen gründlich recherchiert und sachbezogen. Eine Leseempfehlung, wenn man sich mit der Rattenlinie und dem braunen Bischof beschäftigen will.